Im Zeitalter der Duma

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **33 (1907)**

Heft 23

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Juni.

Laßt uns in diesen Juni-Tagen,
Weil nun der Mai vorbei, nicht klagen!
Im Gegenteil: laßt uns gefaßt
Ertragen diese Festtagslast,
Die uns bevorsteht, liebe Leut,
Auf daß man sich des Lebens freut!

Denn wären wir der Siam-König,
Es freut' uns unser Dasein wenig!
Kein Schritt geschähe unbewacht,
Man würd' bemogelt Tag und Nacht,
Und wär' man gar der arme Zar,
Schwebt' stündlich man in Mordsgefahr!

Und wär' man auch der Felix Mottl,
Die böse Mitwelt nennt' uns Trottl,
Weil wir zwar trefflich dirigieren,
Jedoch nicht kriegen zum parieren
Das eig'ne Weib, das — Weh und Graus! —
Die erste Geige spielt im Haus.

Drum laßt in diesen Juni-Tagen
Uns nicht in alter Tonart klagen;
Ein jeder hat, wie wir geseh'n,
Sein Hüdilein im Winde weh'n;
Und zu beneiden bleibt kein Christ,
Bevor er nicht gestorben ist!

— ee —

Wie ein braver Antimilitärler denkt.

Ich träumte nachts noch spät um dreizehn Uhr
Von antimilitärischer Montur.
Die Tapfern sollten eine tragen,
Damit man leicht zu allen Tagen
Sofort von Weitem jeden kennt,
Der sich von übrigen dummen
Bürgern so vorsichtig und scharf-
sinnig trennt.

Besonders stünde jedem Anti gut
Ein rings mit Glöcklein fein verzierter Hut.
Da werden Junge mit den Alten
Ihn für den klügsten Narren halten;
Da kann er zeigen, was er wär':
Nämlich ein Hasser von
Trompeten, Trommeln, Säbel und
Gewehr.

Und wenn er da so unternehmend guckt,
Und auf Soldaten und Kaserne spuckt,
So kann er einen hohen Kragen,
Das lange Ohr versteckend tragen.
Ganz leichte Schuhe liebt der Mann,
Damit er Kriegsgefahren so
schnell als möglich entlaufen kann.

Die Weste kunstvoll sei belegt mit Schmutz
Als Abschreckmittel und bewährter Schutz.
Recht dünne, äußerst kurze Hosen,
Um die Soldaten zu erbosen,
Die dick und warm bekleidet sind
Und eingewickelt wie das unbehülfliche
Neugebackene Kind.

Und über Alles paßt ein roter Frack,
Da muß sich schämen das Soldatenpack.
Die Anti glänzen vorn und hinten,
Kollegen drohen nicht mit Flinten;
Wir alle werden populär,
Und die Regierung wirft in die
Rumpelkammer das Militär.

Die Anti brauchen gar kein Vaterland,
Soldaten in der Schweiz sind Unverstand;
Wir sind auf allen Seiten wehrlos,
Wir Anti bleiben lieber ehrlos,
Anstatt so mausetot zu sein,
Das sieht doch wohl ein vernünftiger
Gernlebiger sofort ein!

Falk.

Im Zeitalter der Duma.

„Du, Ma — —!" „Zum Dunnerhagel, jetz hör' uf! Me chönnt bigoscht meyne, ich hätt' e russischi Studentin zur Frau!"